

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 62

Samstag, den 26. Mai 1917

39. Jahrgang

Recht zufriedene Pfingsten

Wünscht seinem ganzen Leser- und Freundes-
kreise insbesondere den braven und tap-
feren Vaterlandsverteidigern in Waffen in
der Hoffnung baldigen siegreichen Friedens.

Der Verlag des
Hausfreund für den gold. Grund.

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 21. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Wijnzhaete und auf beiden Scarpe-
ufern war die Feuerstätigkeit bis in die Nacht
hin sehr lebhaft; auch südlich der Straße Cam-
berg-Bapaume und bei St. Quentin nahm sie
zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames erreichte der Ar-
tilleriekampf bei Brene und Craonne nach-
mittags große Stärke. Vor Einbruch der
Dunkelheit griffen die Franzosen westlich des
Böfötes Froidmont und etwa gleichzeitig
auch bei der Mühle von Bauclore an. An
beiden Stellen wurden sie verlustreich abge-
schlagen. Am Winterberg unterband unser
Bermittlungsfeuer die Durchführung eines sich
vorbereitenden Angriffs. In der Champagne
war die Kampfstätigkeit der Artillerie zwischen
Nauron und Suippes-Tal in den Abendstun-
den gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Im Walde von Apremont brachen Sturm-
trupps eines rheinischen Regiments in die
französische Stellung und kehrten mit 28 Ge-
fangenen und 3 Minenwerfern zurück.

Gestern wurden zehn feindliche Flugzeuge
und 1 Fesselballon zum Absturz gebracht.
Leutnant Schäfer schoß seinen 28. und 29.
Gegner ab; Leutnant Böß erreichte durch Ab-
schuß eines Feindes die gleiche Zahl von Luft-
zeugen. Am 21. und 22. Mai haben die Eng-
länder und Franzosen 5 Flugzeuge im Luft-
kampf und durch Abwehrfeuer verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls
Prinz Leopold von Bayern:

An mehreren Stellen der Front lebte die
Befestigungsstätigkeit auf. Ostlich von Luchum
(nahe der Döfteküste) wurden russische Erkun-
der vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 25. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wijnzhaete-Abschnitt und nordöstlich
von Armentieres stiegen nach starker Feuer-
wirkung englische Erkundungsabteilungen vor.
Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen.
An der Artoisfront nahm abends das Feuer
zu, vornehmlich nordwestlich Lens und bei
Bullecourt. Bei Loos drangen englische Kräfte
in unseren vordersten Graben aus dem sie
durch Gegenstoß vertrieben wurden. An einer
nördlich begrenzten Stelle wird noch gekämpft.
Nordwestlich von Bullecourt sind Vorstöße
mehrerer englischer Kompagnien vor unserer
Stellung gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Craonne und westlich der
Straße Cordon-Pontavert brachen abends
nach lebhaftem Feuer ein einziehender Teilan-
griff der Franzosen verlustreich zusammen.
In der westlichen Champagne war die Kampf-
stätigkeit der Artillerie gesteigert.

Der gestrige Tag kostete die Gegner 10
Flugzeuge, die im Luftkampf und durch Ab-
wehrschüsse zum Absturz gebracht wurden.

Westlichen Kriegsschauplatz

Auf dem
und an der
Mazedonische Front
ist die Lage unverändert.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kaiser an der Westfront.

WB. Berlin, 24. Mai. (Amtl.) Der Kaiser
hat im Laufe der Woche die an der Westfront
kämpfenden Truppen besucht. Er weilte bei
zahlreichen an den Schlachten bei Arras, an
der Aisne und in der Champagne teilnehmenden
Truppen, in Lazaretten und bei den
Armeeführern und Führern der Heeresgruppe
Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.
Die Rückkehr ins Große Hauptquartier erfolgte
heute früh.

Neue U-Bootbeute.

Berlin, 24. Mai. (WB. Amtl.) Neue
U-Bootbeute im Atlantischen Ozean und
Nordlichen Eismeer. 19.000 Brutto-Registertonnen.
Unter den versenkten Schiffen befand
sich eine Anzahl bewaffneter russischer Damp-
fer von England nach Rußland. Von einem
wurde das Besatzungsbeutet. Ferner wurden
mit einem Dampfer 5.700 Tonnen Kohlen
für die italienische Regierung versenkt.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Luftangriff auf England.

Berlin, 25. Mai. (WB. Amtl.) Ein-
es unserer Marine-Luftschiffgeschwader unter
Führung des Korvettenkapitäns Stroßer hat
in der Nacht vom 23. zum 24. Mai die be-
festigten Plätze Südbenglands: London, Sher-
ness, Harwich und Norwich mit Erfolg ange-
griffen. Alle Luftschiffe sind trotz der vervoll-
kommenen feindlichen Abwehrmaßnahmen
ohne Verlust und ohne Beschädigungen zurück-
gekehrt.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die gehobene „Gneisenau“.

Brüssel, 24. Mai. Nach erfolgreicher
Beendigung der Hebearbeiten ist gestern
abend der große Dampfer „Gneisenau“ des
Norddeutschen Lloyd, der zu Beginn des
Krieges versenkt worden war, glücklich in den
Hafen von Antwerpen eingebracht worden.

Rußland erkennt seine wahren Feinde.

Schweizer Grenze, 24. Mai. Von beson-
derer russischer Seite wird den „Neuen Zürch.
Nachr.“ mitgeteilt, daß aus den neuesten aus
Rußland eingetroffenen Nachrichten dortselbst
die Erbitterung des Volkes gegen die Eng-
länder und Amerikaner und teilweise auch ge-
gen die Japaner den Siedepunkt erreicht
habe. Die russische Quelle des Schweizer
Blattes betont, daß es nur der erwarteten
Ablehnung der Friedensformel des neuen rus-
sischen Kabinetts von Seiten Englands und
Frankreichs bedürfe, und die Explosion sei da.
Die Verantwortlichkeit für die Ereignisse, die in
der Folgezeit eintreten dürften, müsse die rus-
sische Regierung alsdann auf die Nachbarn
in London abwälzen. Jedenfalls kann man
sagen, daß die in letzter Zeit an der russischen
Front vielfach stattgefundenen Niedermehrungen
englischer und japanischer Offiziere gegen-
über den drohenden Vorkommnissen nur ein
Kinderspiel gewesen seien.

König Konstantin Ueberzeugung.

Rotterdam, 24. Mai. Eine bemerkens-
werte Äußerung des Königs Konstantin von
Griechenland veröffentlicht der „Daily Tele-
graph“. Der König empfing einen amerika-
nischen Journalisten und erklärte ihm, der U-
Bootkrieg werde die Entente zwingen, binnen
3 Monaten in Verhandlungen eintreten zu
müssen.

Hungersnot in Moskau.

Stockholm, 25. Mai. (D. D. P.) Der
Moskauer Regierungskommissar erklärt fol-
genden Aufruf: Die Bürger Rußlands wer-
den vor der Reise nach Moskau gewarnt.
Infolge gewaltiger Zunahme der Moskauer
Bevölkerung sind nicht nur allein alle
dortigen Wohngelegenheiten überfüllt, sondern
es hat dort buchstäblich eine Hungersnot be-
gonnen infolge vollständigen Mangels an den
notwendigsten Nahrungsmitteln.

Die russische Forderung.

(S) Nach einer Rotterdamer Meldung er-
fährt der „Daily Telegraph“ zur Rede Lord
Cecil im Unterhaus, daß die russische Regie-
rung nicht nur von England, sondern auch
von Frankreich und Italien die Bekanntgabe
der heute maßgebenden Kriegsziele forderte
mit der Erklärung, daß Rußland wünsche,
seiner inneren Festigung wegen, zu einem
Frieden zu gelangen.

Italienische Unruhen.

Bern, 25. Mai. (D. D. P.) Die Stim-
mung in Italien ist nach einer Meldung der
„Neuen Zürcher Nachrichten“ sehr schlecht.
Allgemein herrscht Mißtrauen und Ängst-
müdigkeit. Das Volk hat das Vertrauen zu
den Verbündeten vollständig verloren. Anfang
Mai haben, dem Blatt zufolge, in den meis-
ten großen Städten Unruhen stattgefunden,
die beispielsweise in Mailand sehr schweren
Charakter trugen.

Der Ruf nach Frieden auch aus England.

Amsterdam, 25. Mai. Wie ein Gewährs-
mann berichtet, erklärt man in Londoner dip-
lomatischen Kreisen vertraulich, das Asquith
und Mac Kenna die Friedensidee stützen und
B. Sprechungen mit Personen hatten, die vor
der Abreise nach Petersburg stehen. Beide
vertreten die Meinung, daß Rußlands Frie-
denssehnsucht von England unterstützt werden
muß, um Rußland als späteren Verbündeten
zu erhalten. Von Amerika erhoffen die eng-
lischen Liberalen nur geringe Leistungen. Mac
Kenna plädiert für die Rettung der englischen
Volkswirtschaft die den baldigen Frieden er-
heische. Ein völliger Diplomatenaustausch der
Entente in Rußland ist in Vorbereitung.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 26. Mai. Bestimmte Züge des
Nahverkehrs sind fortwährend namentlich Son-
tags so stark überfüllt, daß vielfach Reisende
in größerer Zahl nicht haben befördert wer-
den können. Der starke Andrang zu diesen
Zügen ist nach unseren Beobachtungen mit
auf die zahlreichen Reisen zurückzuführen, die
von den Anverwandten der zum Heeresdienst
Einbezogenen zum Besuche in den Garnison-
plätzen unternommen werden. Wiederholt
ist in Bekanntmachungen hervorgehoben wor-
den, daß z. Bt. alle verfügbaren Betriebsmit-
tel in erster Linie zur Befriedigung des Rü-
stungs- und Güterverkehrs dienen müssen und
alle nicht unbedingt nötigen Reisen unterblei-
ben sollten. Vaterländische Pflicht ist es, daß
auch die erwähnten Besuchsreisen auf das un-
umgänglich nötige Maß beschränkt werden.

§ Würge, 25. Mai. In der Nacht von
Dienstag auf Mittwoch brach hier in der
Scheune des Landwirts Georg Reuter
ein Brand aus. Die Feuerwehr war schnell
zur Stelle und mit 3 Spritzen wurde das
Feuer gedämpft. Trotdem fielen die Scheune,
eine Remise und eine Henne mit zehn Küchlein
dem Element zum Opfer. Das Vieh konnte
gerettet werden. Man vermutet hier Brand-
stiftung da am Morgen ein Mann gebettelt
hatte und die Drohung ausstieß er würde sich
rächen wenn man ihm nichts gäbe.

— Frankfurt, 25. Mai. In der Nacht
zum Mittwoch kam es zu einem kräftigen
Zusammenstoß zwischen Einbrechern und Schu-
tleuten in der Villenkolonie Wiesenau, wobei
scharfe Schüsse gewechselt wurden und eine

förmliche Jagd auf einen der Gefallen ver-
anstaltet werden mußte. Der „G. A.“ erfährt
hierzu: Der Schuhmann Ende von Hed-
derheim bemerkte in der vergangenen Nacht
gegen 1 Uhr bei seinem Rundgang durch die
Kolonie Wiesenau in Oberursel in dem Hause
Hohemarkstraße 4 ein eigenartiges Gepolter.
Da der Beamte wußte, daß die Leute des
Hauses vertriebt waren, vermutete er, daß Ein-
brecher in der Villa seien. Er rief zunächst
zwei Nachbarn zur Hilfe und ließ auch noch
einen zweiten Schuhmann herbeiholen. Da die
Haustüre verschlossen war, mußte man den
gleichen Weg nehmen wie die Einbrecher.
Diese hatten nämlich die Glasscheibe an der
Balkontür eingebracht und die Türe von in-
nen geöffnet. In einem der Zimmer traf man
auf die Einbrecher, die drei Mann stark wa-
ren. Der eine nahm sofort Reißaus und
konnte entkommen. Die zwei anderen setzten
sich zur Wehr und gaben mehrere Revolver-
schüsse auf die Beamten und ihre Helfer ab.
Daraufhin griff auch der Schuhmann zum
Revolver. Einer der Einbrecher erhielt einen
Schuß in das Bein und wurde festgenommen.
Der zweite mußte ebenfalls getroffen sein,
konnte aber in der Dunkelheit verschwinden.
Da man das Haus umstellt hatte, wartete
man, bis es hell wurde. Da entdeckte man
den zweiten der Einbrecher auf dem Dache
sitzend. Er behauptete einen Bauchschieß zu
haben. Man holte den Verletzten herunter
und fand nun in seinem Besitze noch einen
geladenen Revolver. Da sich der Mann nicht
unterwerfen wollte, mußte er dem Städti-
schen Krankenhaus überführt werden. Einer
der Verhafteten ist der Tagelöhner Simon
Eckhardt aus Nied, der zweite gab an,
Martin zu heißen. Da auch der Name
des Dritten bekannt ist, dürfte seine Festnahme
bald erfolgen. Die Einbrecher mußten schon
lange in der Villa gehaust haben, denn sie
hatten bereits alle Zimmer durchstöbert, an
den Schränken die Füllungen herausgeschnit-
ten usw. Die Silberfachen, Kleider und Wäsche
hatten sie zum Mitnehmen bereits zusammen
gepackt.

Amtl. Nachrichten.

Diejenigen Haushaltungen, welche nicht
ihren Bedarf an Kartoffeln haben, können
sich am Dienstag, den 29. d. Mts., Vorm.
von 11–12 Uhr, bei mir Bezugsscheine ab-
holen lassen. Später werden keine Bezugs-
scheine mehr abgegeben.

Camberg, den 26. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Eierabgabe

heute Samstag, Nachm. von 5–6 Uhr, bei
Johann Wieser. Abgabe pro Kopf 1 Ei auf
Eierkarten für die Nr. 1–100 der Brotlifte.

Camberg, den 26. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Pfingst-Spargelausgabe

heute Samstag, Nachm. zwischen 3 und 4
Uhr. 1. und 2. Sorte gemischt 60 Pfg. und
mit 3. Sorte 50 Pfg.

Camberg, den 26. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Frauen und Mädchen gesucht für die
Waldgrasernte. Tagelohn 4 Mark.
Camberg, den 26. Mai 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Packpapier

bestens zum Verpacken von Feldpostpaketen
geeignet, empfiehlt

Wilhelm Ammelung

Verantwortlicher Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Der Kampf um den Frieden.

Berlin, 18. Mai.

Die Rede, die der deutsche Reichskanzler als Antwort auf zwei Interpellationen von rechts und links im Reichstage gehalten hat, ist im Auslande überall — bei den Feinden und bei den Neutralen — lebhaft besprochen worden. Und wenn noch ein Zweifel möglich gewesen wäre, daß England der führende Staat im Bismarck-Verbande ist, daß seine Stimme für Krieg und Frieden die ausschlaggebende ist, dann ist er jetzt geschwunden: denn die Presse des Bismarck-Verbandes gibt im allgemeinen nur den Wortlaut der Rede mehr oder minder vollständig wieder, während Englands Presse — die führende Stimme der Verbandsmitglieder — eingehende Besprechungen an die Ausprägungen des deutschen Kanzlers knüpft, um fast ausnahmslos zu dem Schluss zu kommen, daß England nicht so sehr den Frieden als den Sieg wünscht. Außerdem aber hat die Regierung auf — offenbar bestellte — Anfragen im Unterhause erklärt, daß das englische Kriegsziel unverändert geblieben sei: Belgien, Nordfrankreich soll eingeschlagen, Armenien, Mesopotamien und Syrien den Türken, alle Kolonien den Deutschen genommen werden. Daneben hat man in England noch eine Reihe anderer Forderungen, wie z. B. den Krieg der versenkten Handelsschiffe.

Freilich, ganz sicher ist die englische Regierung nicht mehr, denn der Mißerfolg der Brüssel-Offensive, der manche hoffnungsreichen Bismarck-Verbande vom endlichen Siege gelinde hat, in Verbindung mit den Vorgängen in Russland gibt auch den Männern des großen und größten Wortes an der Themse zu denken. Und nur mit banger Sorge blicken sie auf Petersburg, von wannen sie noch andere, aber nur unangenehme Überraschungen erwarten. Ganz unüberbäutet machen die französischen führenden Blätter ihren gepressten Herzen Luft. Sie heben hervor, daß die Absehung Russlands von den Kriegsziele des Bismarck-Verbandes, wie sie die neue russische Regierung verkündet und wie sie der Arbeiter- und Soldatenrat mit immer peinigender Deutlichkeit auch von den Bundesgenossen verlangt, ein offener Verrat sei.

Als einzigen Lichtblick in der durch Russlands Eingliederung hereingebrachten Nacht betrachtet man in Frankreich die endlich begonnene Offensive der Italiener am Isonzo. Es ist gleichsam eine letzte Hoffnung! Allerdings hofft man nach dem offensichtlichen Mißerfolg der ersten Tage nicht mehr so sicher auf einen Durchbruch der österreichischen Front, aber man ist doch erfreut, Cadornas neuen Massenangriff als Entlastungs-Offensive in Rechnung stellen zu können. Man kann doch auch damit wieder die sinkende Stimmung beleben und mancherlei Hoffnungen Raum geben, die unerlässlich schienen, so lange neben der russischen auch die italienische Front latente blieb.

Wir in Deutschland können dem Spiel der Kräfte mit dem Nagen der neuen Ernte ruhig entgegensehen. Der Kampf im Westen ist noch nicht entschieden, wir wissen nicht einmal, ob er schon seinen Höhepunkt erreicht hat, oder ob nicht die vielmals abgeschlagenen Feinde wieder und wieder ihre Kräfte sammeln oder neue Reserven heranziehen werden. Aber das sind wir gewiss, daß unsere selbstgegründete Mauer im Westen unverrückbar steht, während die neue Ernte, die unsere Ernährung für die kommende Zeit sichern soll, heranreift. Über den Ereignissen im Westen, wo sich der größte und hartnäckigste Kampf der Weltgeschichte abspielt, verfließen alle anderen Geschehnisse auf dem Welttheater. Von der Mitte bis zum Ende entscheidet sich das Schicksal des Krieges, entscheidet sich die Zukunft Europas, die Neugeburt der Welt.

Unsere Feinde wissen es, wie es die neutrale Welt weiß. Wollen wir in diesen großen Tagen, die ein Geschlecht von Starcken und Aufrechten versprechen, den Frieden stehen unsere Väter, Männer und Söhne; sie halten Wacht und kämpfen für uns, während durch alle Welt der läge Schrei der Sehnsucht nach Frieden zuckt. Wir fühlen es, wir wissen es. Der Friede ist nah! Wollen wir angesichts des Zieles während des letzten

und entscheidenden Kampfes um den Frieden kleinmütiger als während dreier schwerer Kriegsjahre sein? Wir wollen es nicht! Die Zukunft wird uns würdig finden, an ihr teilzuhaben, die Gegenwart wird uns würdig der Vergangenheit finden, auf daß dem grausamen Kampfe ein Frieden folge, der von Dauer ist und der unseren Kindern und Enkeln die feste Entwicklung verbürgt, die uns der feindliche Überfall mißgönnte.

M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der unmögliche Durchbruch.

Der militärische Mitarbeiter von „Morgenblatt“ in Christiania schreibt zum Abgang des durch Belain erzielten französischen Oberbefehlshabers Ribelle, seine Leitung bei der großen Offensive habe nicht die großen Erwartungen, die Frankreich in ihn gesetzt habe, erfüllt, da die Aufgabe zu schwer und die deutschen Stellungen zu stark gewesen seien. Ein Durchbruch sei unmöglich gewesen.

Dänkirchen wird geräumt.

Aus Dänkirchen wird berichtet, daß der englische Kommandant der Festung Dänkirchen die Räumung der Stadt von Frauen und Kindern befohlen hat. Die letzte Beschießung der Festung durch deutsche Flieger hat bedeutenden Schaden verursacht.

Zum Seesieg in der Otranto-Straße.

Der Wiener Vertreter des „N. Z.“ erhält von zuständiger Stelle folgende Einzelheiten zu dem siegreichen Seesieg in der Otranto-Straße: Der österreichisch-ungarische Flottillenführer vor dem Gesicht mehrere österreichisch-ungarische Seeschluggen und ein deutsches U-Boot an. In der Straße von Otranto stieß die Flottille mit der feindlichen Bewachungsschiffslinie zusammen. Es entwickelte sich ein erbittertes Gefecht, dem später noch zwei weitere Zusammen-



stöße folgten. Das Gefecht dehnte sich bis zur albanischen Küste aus, so daß auch die Batterien von Durazzo sich beteiligten. Unsere Flottille errang einen besonderen, ganz außergewöhnlichen Sieg. Der englische Kreuzer mit vier Schornsteinen, der von dem deutschen U-Boot versenkt wurde, gehörte zur „Liverpool“-Klasse. Unterwegs ging kein Schiff verloren. Unsere Verluste betragen mit den Verwundeten 50 Mann. Der Sieg unserer Flottille ist um so größer, da die feindlichen Seestreitkräfte in dreifacher Übermacht sich befanden.

Die italienische Offensive.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Rom: Die gegenwärtige italienische Offensive ist von größter Bedeutung als die bisherigen Offensiven, weil die italienische Heeresleitung über reichliche Hilfsmittel und größere Streitkräfte verfügt als früher. Die Offensive ist sorgfältig vorbereitet worden, weil es notwendig war, Verteidigungswerte anzugreifen und zu vernichten, deren Stärke infolge der geographischen Lage auf keinem anderen Kriegsschauplatz ihresgleichen haben. Auch haben die Österreicher an diesem Punkt ihre besten Truppen zusammengezogen und eine

große Anzahl Geschütze herbeigeholt. Der Vortritt der Italiener ist daher mit äußerster Schwierigkeit verknüpft. Die römische „Tribuna“ erklärt, die Operationen des Jahres seien nur Vorbereitung für die wirkliche Offensive gewesen, die jetzt beginne. Die „Idea Nazionale“ schrieb, daß viele Leute in Italien ängstlich geworden seien und die tollsten Gerüchte ungezügelt verbreitet würden. Deshalb sei es nach Ansicht der Kriegsfreunde notwendig, daß die Offensive beginne, damit gute Nachrichten von der Front den Mut im Lande heben.

„Zehn Millionen Amerikaner.“

Nach dem neuen Heeresgesetz der Vereinigten Staaten kommen, holländischen Blättern zufolge, zehn Millionen Amerikaner für den Militärdienst in Betracht. An Stelle Roosevelt soll General Pershing, der Anführer der mexikanischen Expedition, den Befehl über das nach Frankreich bestimmte Korps übernehmen, da die Regierung die Führung nur einem General des stehenden Heeres übertragen möchte. Die Kreditvorlage über 750 Millionen Dollars, wovon 400 Millionen zum Ankauf und Bau von Handelsschiffen sofort verfügbar gestellt werden sollen, wurde vom Budgetausschuß des Senats genehmigt. Ebenso fand die Gesetzesvorlage Annahme, durch die die Regierung zur Übernahme der notwendigen Schiffsbauwerkstätten ermächtigt wird.

Jährlich tausend U-Boote.

Amerikanische Berechnungen.

In einem Aufsatz der amerikanischen Zeitschrift „Scientific American“ ist über den deutschen U-Boot-Bau u. a. folgendes zu lesen:

„In Deutschland imstande, innerhalb eines Jahres 1000 bis 1200 U-Boote zu bauen, auszurüsten und zu betreiben? Niemand außerhalb Deutschlands kann diese entscheidende Frage beantworten, aber dennoch sind wir der Ansicht, daß sie wahrscheinlich bejaht werden muß, es sei denn, daß Deutschland durch finanziellen Ruin, durch Hungersnot oder eine vernichtende militärische Niederlage auf die Anie gezwungen wird. Natürlich könnte es einen so ungerechten U-Boot-Bau nur bewältigen mit Hilfe einer Massenherstellung nach Einheitsstyp.“

Es ist so gut wie sicher, daß man in Deutschland diese Methode in der Tat anwendet und sich dabei auf eine 2½-jährige Erfahrung stützt, wobei man alle zur Verfügung stehenden staatlichen und privaten Vertriebs- und auch eine Anzahl von Maschinenfabriken ausnützt. Wenn man die Gesamtzahl aller derartigen Herstellungs-möglichkeiten überschlägt, kommt man zu der interessanten Feststellung, daß die Deutschen gleichzeitig etwa 550 U-Boote neuester Art im Bau haben können. Durch Ausnutzung aller sonstigen Möglichkeiten zur Herstellung von U-Booten könnte aber die gegenwärtige Leistungsfähigkeit ihrer Werften in kurzer Zeit auf das Doppelte gesteigert werden, und so ist mit einer Zahl von 1000 neuen U-Booten im Jahre zu rechnen. Was einen so schnellen Bau von U-Booten einzig behindern könnte, wären höchstens die Schwierigkeiten der inneren Konstruktion. Was die Maschinen anlangt, so dürfte Deutschland allerdings

das große Land der Diesel-Motoren

allen Anforderungen gewachsen sein; schwieriger wäre aber die Herstellung von Persföpen, Kompressoren und ähnlichen Konstruktionsstücken, deren Herstellung die größte Präzision der Arbeit erfordert. Doch ist Deutschland ja berühmt durch seine Präzisionswerkstätten, und solange nicht Anaptheit an Rohmaterialien eintritt, werden diese Werkstätten mit den Schiffbauern und Maschinenkonstruktoren wohl gleichen Schritt halten können. Gegenwärtig dürften die Mittelmächt 200 U-Boote in Tätigkeit haben, möglicherweise sind es sogar noch mehr; sollten sich, was mehr als wahrscheinlich ist, gegenwärtig einige 500 im Bau befinden, so ständen ihnen

in sechs Monaten 700 U-Boote

zur Verfügung, im nächsten Frühjahr aber 1200. Was die Bemannung anlangt, so kann auf die

Besatzungen der uneingeschifft baliegenden Schiffe zurückgegriffen werden; die Gesamtzahl der deutschen Marinemannschaften beträgt 150 000. „Scientific American“ ist auch in Deutschland ein Blatt erster wissenschaftlicher Kritik von technischen Wissenschaften bekannt. Und was das Blatt schreibt, daß in der deutschen U-Boot-Ordnung die größte Gefahr für die Ver. Staaten besteht, die jetzt in den weltumspannenden Kriegen eingegriffen habe, ist geschwiegen, nicht, um den amerikanischen Landesleuten Raum zu machen. Wir können die Frage, wieviel U-Boote unsere Marine jährlich zu bauen bringen kann, offen lassen. Für uns genügt die Feststellung, daß man auch in Amerika, wo man sich überzeugt hielt, im Weltkriege die Entscheidung herbeiführen zu können, im deutschen U-Boot den gefährlichsten Gegner erkennt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der König von Bulgarien wird nach Pflanzung dem Deutschen Kaiser einen Besuch im Großen Hauptquartier abstatten und auf der Reise dahin auch den König von Bayern besuchen.

* Der Reichstag, der sich am 16. d. Mt. bis zum 5. Juli vertagt hat, wird nur eine kurze Zeit, wahrscheinlich nur drei Tage, versammelt bleiben, um sich dann bis zum Herbst zu vertagen.

* Der Erlaß des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, in dem er das Staatsministerium auffordert, in Gemeinschaft mit der Mecklenburgisch-Strelitzer Regierung die Grundlagen für eine Verfassungsreform zu schaffen, wird in der ganzen deutschen Presse lebhaft besprochen. Es ist zu hoffen, daß der langjährige Verfassungstreit in den Großherzogtümern jetzt sein Ende findet.

* Der Entwurf eines Abänderungsgesetzes zu dem Enteignungsgesetz für die Provinzen Westpreußen und Posen vom 20. März 1908 ist dem preussischen Landtage zugegangen.

Frankreich.

* Die Kriegsziele debattieren im englischen Unterhause haben in politischen Kreisen der französischen Hauptstadt beständige der Widerhall gefunden. Man erwartet es für wahrscheinlich, daß jetzt auch eine amtliche Erklärung der französischen Regierung in der Kammer folgen wird.

Russland.

* Nach einer Meldung holländischer Blätter wird die Lage in Russland immer ernstlicher. Der Vertreter der Arbeiter und Soldaten vertritt zwar die Idee eines Sonderfriedens, wünscht aber doch einen sofortigen Vergleich mit dem Feinde. Er ist zu Zugeständnissen bereit und will jedes Hindernis, das einem Vergleich im Wege steht, aus dem Wege räumen, daher die Lösung keine Annerkennung und keine Entschädigungen. Gerüchte weise verlautet, daß sich Generale und frühere Minister nach Moskau begeben wollen, um dort eine neue Regierung einzurichten und die Lebensmittelfuhr nach Petersburg abzuschneiden. Alles ist hier möglich. Die Lage ist verwickelt und nur das Eingreifen einer starken Persönlichkeit kann Russland retten.

Italien.

* Nach Berichten aus Rom steht eine Ministerkrise bevor. Das Kabinett Boselli, das alles Vertrauen im Volke verloren habe, werde einem Kabinett Tittoni Platz machen. Tittoni war früher Botschafter in Paris und hat weitestgehenden Anteil an den zwischen der treulosen italienischen Regierung und dem damaligen Dreierband getroffenen Vereinbarungen. Wenn jetzt, wie als sicher angenommen werden darf, die große Isonzo-Offensive keinen Erfolg zeitigt, so dürfte das Kabinett Boselli abgeworfen werden und es wäre nur gerecht, wenn Tittoni nunmehr die Fäden seiner Politik auch vor dem Lande vertreten dürfte.

Pizzi wandte sich um und warf sich, herzlich gähnend, in einen anderen Sessel.

„Darin habe ich's wahrhaftig schon zur Virtuosität gebracht. Ich bin sicher nicht mit großen Erwartungen hierhergekommen, aber die Wirklichkeit übertrifft alles. Mit Ausnahme dieser reichlich obigen Sonntagsbesuche bei Boltmars ist man hier auf die Gesellschaft von Schweizerkäschen angewiesen.“

Ellen lachte. „Aber Mama, du vergißt die fast allabendlichen Besuche des Doktors. Georg Boltmars ist doch ein sehr unterhaltender Mann.“ „Geschnacke, Ellen. Ich für meinen Teil finde Reisebeschreibungen gräßlich öde. Ich interessiere die Trachten, Sitten und Gebräuche wilder Völker nicht im mindesten. Und die interessantesten Verfeinerungen sind mir eben gleichgültig wie die Sonntagstracht einer Polentafrau. Ich bewundere dich geradezu, daß du das alles mit so interessierter Miene und strahlenden Augen erträgst.“

Ellen wippte mit dem Fuß. „Du vergißt, Mama, daß Doktor v. Boltmars eine angeborene Veräbnlichkeit und der Sohn reicher Eltern ist. Jeder ist seines Glückes Schmied! Ich bin ein Schmeide, Mama!“

Frau Pizzi zuckte die Achseln. „Wenn du dich da nur nicht verirrst. Ellen. Mir scheint, als ob sich Doktor Boltmars für Ruth interessiere.“

Ellen schmeigte sich lächelnd und lächelnd in ihren Sessel. „Ich bitte dich, mit Ruth werde ich doch wohl noch konkurrieren können.“ „Und das würdest du tun?“

„Selbstverständlich, jeder ist sich selbst der

Friede Sörrensen.

17. Roman von H. Courths-Wahler.

(Fortsetzung.)

Weiter war es ja nichts, als ein Taumel. Er mußte ja zur Besinnung kommen. Aber wenn sie sich das zum Troste sagen wollte, mußte sie an ihr eigenes Schicksal denken. Hatte Fritz Steinbach nicht auch erst zu spät erkannt, welchen Mißgriff er getan?

Und von Georg zog ihr Blick zu Ruth hinüber, die scheinbar ruhig, aber doch bleich und mit heimlich zuckenden Lippen beiseite stand, wenn Ellen mit Georg plauderte und ihm mit lodenden, heißen Augen ins Gesicht blickte.

Friede hätte Ruth zusehen mögen: „Behre dich, stelle dich an seine Seite und kämpfe um ihn, wie es die kleine Trudi so tapfer getan hat!“ Aber sie preßte die Lippen fest aufeinander und litt mit Ruth, litt noch einmal die Schmerzen des eigenen, vergangenen Leides und machte sich Vorwürfe, daß sie Pizzi und Ellen eingeladen hatte. Sie hätte es wissen können, daß mit ihnen neues Leid über ihre Schwellen zog.

Ellen merkte sehr wohl, welchen Eindruck sie auf die Bräuter gemacht hatte, und daß vor allen Dingen Georg wie gebannt in ihre Augen sah. Sie schürte das Feuer, welches sie in ihm entzündet hatte, mit Besorgnis. Daß Boltmars reiche Leute waren, hatte sie bald herausgefunden. Georg war ein stattlicher, eleganter Mann und eine angeborene Veräbnlichkeit. Es lohnte sich, diesen Vogel zu fangen. Hier war ihr der Zufall in den Schoß, wonach sie schon

lange Ausschau hielt — die Gelegenheit, eine glänzende Partie zu machen. Sie hatte eine weiche, lockende Art, wenn sie mit Georg sprach, die ihn um so mehr bestrickte, weil noch nie eine Frau in solcher Weise mit ihm verkehrt hatte. Es war das Weib in der lodendsten Gestalt, das ihm da plötzlich in den Weg getreten war. Und seine Sinne waren jetzt doppelt empfänglich. Die Neigung, die er für Ruth empfunden, hatte gewissermaßen das Erdreich seines Empfindens gelockert. Der Boden war bereitet. Und Ruth zog sich herb von ihm zurück. Da hatte es Ellen leicht, sich festzusetzen.

Es waren fast drei Wochen vergangen, seit Pizzi mit Ellen eingetroffen war. Georg kam jetzt noch öfter als sonst nach der Molkerei. Friede bemerkte mit immer schwererem Herzen, daß er sich fast ausschließlich mit Ellen beschäftigte und daß diese seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Friedes ersten Augen wick er aus und an Ruth richtete er kaum noch das Wort.

Daß Ellen alle Künste spielen ließ, entging Friede nicht. Auch Ruth konnte sich dieser Erkenntnis nicht verschließen und obwohl sie darüber im tiefsten Herzen unglücklich war, besaß sie doch zu viel weiblichen Stolz, um Ellen den bevorzugten Platz streitig zu machen.

Dualvoll kam Friede mehr und mehr zum Bewußtsein, daß sich ihr eigenes Schicksal an Ruth wiederholen würde. Aber zugleich sagte sie sich auch, daß Georg Boltmars einst aus dem Taumel erwachen würde wie Fritz Steinbach, und dann vielleicht, gleich diesem, sich

nicht mehr aus dem Nege befreien konnte, das er sich in blinder Leidenschaft hatte überworfen lassen.

Waren denn die Männer alle blind und töricht, wenn ein schönes, lockendes Weib sein Spiel mit ihnen trieb! Und vielleicht gerade die besten, die hinter schönen Augen und einer glatten Stirn so wenig Arglist vermuteten, als sie selbst besaßen. War denn ihr Arglist, scharfblickender Georg plötzlich ein Tor geworden, sah er denn nicht, daß Ruths feine Seele lauter wie Gold war, während ihre Schwester wohl überhaupt keine Seele besaß. Vergaß er aber all den tollsten, lodenden Augen Ellens alles, was sein Herz bisher bewegt hatte? Fühlte der allezeit gutmütig und ehrlich denkende Mensch nicht, wie sehr er sich an Ruth verlor? Eine wilde Kampflust erwachte in Friede. Für sich selbst hatte sie damals nicht kämpfen können, aber für diese wollte sie eintreten, mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote standen. Selbst wenn sie mit Arglist gegen Arglist zu Felde ziehen sollte! Was sie tun sollte, wählte sie noch nicht. Aber daß etwas geschehen mußte, um ihre beiden liebsten Menschen vor Unheil und Unglück zu bewahren, das stand fest bei ihr.

Frau Pizzi schaute mit unterdrücktem Gähnen vom Fenster ihres Zimmers in den Garten der Molkerei. Sie fand das Leben bei der Schwester reichlich langweilig. Ellen, von denselben Empfindungen befeelt, lag hinter ihr in einem Sessel und blätterte in einem Romanband.

„Zählst du die Stühle unten im Garten zum Zeitvertreib, Mama?“ fragte sie spöttisch.

Kriegsereignisse.

12. Mai. Englische, nach stärkster Artillerie-herbeirufung einsetzende Angriffe, im Arras-Gebiete in lichten Massen unternommene Angriffe werden abgeschlagen. — Die Franzosen bei Cerny zurückgedrängt, Angriffe bei Berry-au-Bac abgewiesen. — 15 Flugzeuge an der Westfront abgeschossen. — Erneute feindliche Angriffe in Mazedonien blieben erfolglos.

13. Mai. Die starken Angriffe der Engländer gecheitert. — Bullecourt den Engländern entzogen. — Der Feind verliert 18 Flugzeuge. — Starke Angriffe in Mazedonien abgeschlagen. — Beginn einer neuen Schlacht am Monzo.

14. Mai. Neue heftige englische Angriffe gecheitert. — Starke Artilleriekämpfe in der Champagne. — Der Feind verliert 12 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

15. Mai. Englische Angriffe bei Bullecourt abgewiesen. — Die St. Verthe-Ferne von den Deutschen gestürmt. Französische Teilvorstöße an verschiedenen Stellen der Aisne- und Champagnefront blieben erfolglos. — An der mazedonischen Front gesteigertes Artilleriefeuer.

16. Mai. In der Gegend von Arras verminderte Gefechtsintensität infolge unrichtigen Wetters. — Bei Neuville bringt ein mächtiges Bataillon in die feindliche Stellung und schlägt erbitterte Gegenangriffe ab. — In Mazedonien Artilleriekämpfe. — Starke italienische Angriffe von den Österreichern an der Monzo-Front abgewiesen.

17. Mai. Englische Angriffe an der Scarpe zurückgewiesen. Im Mai sind 2300 Engländer, 7000 Franzosen bisher gefangen. — Deutlicher Erfolg bei Baurailon und Vaux. — Heftige feindliche Angriffe in Mazedonien unter schweren Verlusten abgeschlagen. — Die Italiener erleiden in den erneuten Monzokämpfen schwere Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erzielen. — Bei einem Vorstoß in die Straße von Otranto verlieren die Gegner einen Torpedobootszerstörer (ital.), drei Handelsdampfer und 20 armierte Bewachungsdampfer. In einem anschließenden Gefecht fügen die österreichischen Streitkräfte, von Seekriegszeugen unterstützt, den Engländern, Italienern und Franzosen beträchtlichen Schaden zu, während ein deutsches U-Boot einen englischen Kreuzer versenkt. Die Österreichern erleiden geringe Menschen- und keine Materialverluste. 72 Engländer werden gefangen eingebracht.

18. Mai. Ein englischer Angriff bei Gavrelle abgewiesen. — Französische Vorstöße an verschiedenen Stellen der Front zurückgeschlagen. — Bei einem deutschen Angriff in der Nähe von La Hogue-Ferne wurden 150 Franzosen gefangenengenommen. — An der mazedonischen Front erleiden die Feinde bei einem wohl vorbereiteten Angriff eine neue Schlappe. — Die Italiener am Monzo überall unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Von Nah und fern.

Einschreibebriefe im Feldpostverkehr. Nichtamtliche Einschreibebriefe werden bekanntlich im Feldpostverkehr nicht befördert. Fortan sind jedoch als „Feldpostbrief“ bezeichnete, versiegelt und vollständig freigemachte Einschreibebriefe an Heeresangehörige und Beamte in den Generalgouvernements Belgien und Warschau und von diesen zugelassen.

Personenverkehr in Bayern. Im Mittelpunkt der Sitzung des bayerischen Landesparlamentes, der demnächst tagt, wird unter anderem der erste Punkt der umfangreichen Tagesordnung stehen, die Erhöhung des Personenverkehrs. Die deutschen Staatsbahnenverwaltung sieht wie die anderen Länder gezwungen, ihre Einnahmen zu verbessern; auch für sie sind die Preise aller Betriebsmaterialien und die Löhne teilweise ungeheuer gestiegen. Die Staatsbahnenverwaltung ist hinsichtlich der Betriebsgebarung und Gestaltung unserer sozial, volkswirtschaftlich und finanziell wichtiger Faktor für den Staat und das Volk. Es muß

also rechtzeitig darauf Bedacht genommen werden, daß dieser wichtige Faktor auf einer Grundlage ruht, die seinen Bestand und einen guten Betrieb der Eisenbahnen gewährleistet.

Reiche Stiftungen. Die in Bamberg verstorbene Freiin von der Forst hat ihr Vermögen im Betrage von 300 000 Mark der Stadt Bamberg vermacht. — Die Badische Anilin- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen hat der Stadt zur Schaffung von Kriegerheimstätten 500 000 Mark überwiesen.

Sammlung von Frauenhaar. Der Vaterländische Frauenverein in Solingen veranstaltet eine Sammlung von Frauenhaar, das zur Herstellung von Treibriemen für unsere Rüstungsindustrie verwendet werden soll; kürzere Haare sollen zur Herstellung von Filz für Kriegszwecke dienen.

Schwerer Unfall auf einer Zahnradbahn. Bei einem hergahrenden Zuge der Zahnradbahn auf dem Rittberg entfiel durch Kurzschluß ein Defekt an der Zahnstange. Der Wagen entgleiste, und die Bremsen, die vollständig in Ordnung waren, konnten nicht mehr wirken. Der Zug raste mit unheimlicher Geschwindigkeit bergab und stürzte um. Von den Fahrgästen wurden mehrere Personen verletzt, darunter vier Bahnbediente; von diesen ist einer gestorben. Die Untersuchung stellte fest, daß an dem maschinellen Unfall niemand die Schuld trägt.

Vier Knaben bei einer Bootsfahrt ertrunken. Bei dem bei Strallund gelegenen Dörfchen Devin unternahmen zwei 13- und 4-jährige Knaben mit zwei aus Duisburg stammenden 10-jährigen Knaben heimlich eine Bootsfahrt auf dem Deviner See. Das Boot wurde led, die vier Jungen sprangen ins Wasser und ertranken sämtlich. Ein fünfter Junge aus Duisburg hatte die Teilnahme an der Fahrt abgelehnt. Er stand am Ufer und sah das Unglück mit an.

Ein leichtsinniger Schütze. Die Söhne Karl und Georg des Strassenwärters Müller in Wiesbaden hantierten mit einem Gewehr, das nach ihrer Meinung nicht geladen war. Die Waffe ging aber, als der jüngere Georg sie scherzweise auf den 21 Jahre alten Karl, der auf Urlaub zu Hause weilte, anlegte, los und das Geschloß trat den Kulauber in den Kopf. Der Getroffene war sofort tot.

Eine Greisin von 119 Jahren. eine Zeitin, wohnt, wie die Personenlandsaufnahme in dem besetzten Gebiet im Osten ergeben hat, in einem ländlichen Ort. Sie war schon 14 Jahre alt, als Napoleons große Armee nach Rußland zog.

Explosionsunglück in Wien. In der Wiener Neustädter Desinfektionsapparatefabrik William Thurnfeldt explodierte ein Sauerstoffbehälter; von neun Arbeitern wurden drei getötet, drei schwer und drei leicht verletzt.

Ein sicheres Pläzchen. Wie die „Victoire“ erzählt, hat ein gerichtlicher Sachverständiger im Departement Bui-de-Dome sein Landgut in folgender geschmackvoller Weise zum Verkauf gestellt: 400 Kilometer von Paris ist fernab von jeder Grenze im Zentralmassiv der Auvergne ein Landgut zu verkaufen, in dem man vor feindlichen Einfällen sicher sein kann. Seit 1453 hat kein Eroberer diesen Boden entweicht. Besonders tatkräftig findet das Volk den Hinweis, daß die Engländer das Entweichen französischen Bodens noch ausgiebiger besorgten als die Deutschen. Immerhin vermochten sie die nördlich von Paris gelegenen Grundstücke nicht so zu entwerfen wie das die jüngsten Ereignisse taten, aus denen der fündige Südfranzose Kapital zu schlagen sucht.

Volkswirtschaftliches.

Herabsetzung der Isolation für Zivilpferde. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Vom 1. Juni ab tritt im Interesse der Sicherstellung der Isolation der Zivilpferde eine allgemeine Herabsetzung der Isolation der Zivilpferde auf drei Pfund täglich ein. Für die Pferdehalter ohne andere selbst gewonnene Futtermittel kommen zum Ausgleich der Kürzung der Isolation erhöhte Mengen an Inzang- und Ersatzfuttermitteln zur Verfügung.

Der Wert der diesjährigen Weinernte. Obwohl im vergangenen Herbst die deutsche Weinernte infolge der ungünstigen Witterung sehr unbefriedigend ausgefallen war, wird ihr Gesamtwert einen Betrag erreichen, wie er bisher nur einmal, und zwar im Jahre 1911, vorgekommen ist. Der Wert der letzten Weinernte stellt sich infolge der außerordentlich gestiegenen Weinpreise auf mehr als 150 Millionen Mark.

Kunstpflege an der Front.

— Die Deutschen in St. Quentin. —

Seit Wochen schießen die Franzosen ohne militärischen Grund die schöne an Kunstdenkmälern so reiche Stadt St. Quentin in Grund und Boden. In einem bezeichnenden Gegenstoß zu dieser Zerstörungswut, die sich gegen die eigenen Landsleute, die eigenen Kunstschätze richtet, steht die sorgsame Pflege, die die Deutschen den Kunstwerken der Stadt haben angedeihen lassen. Das beste Zeugnis dafür ist die schöne Veröffentlichung eines deutschen Reserveliebes, die die berühmten Schätze des La Tour-Museums in St. Quentin durch kunstgeschichtliche Bearbeitung und sorgsame Abbildung der Allgemeinheit zugänglich macht.

Man kann begreifen, wie peinlich den Franzosen diese Kulturtat ist und wie gern sie durch maßlose Schimpereien den guten Ginstand der Arbeit beeinträchtigen möchten. Schon nach der Anzeige des Verlaages haben „Le Temps“, „Journal des Debats“ und „Mercur de France“ ein vernichtendes Urteil sprechen wollen. Der französische Kunsthistoriker Henri Lapauze, der ein Buch über die Bastille La Tour im Museum von St. Quentin geschrieben hat, deutet ohne jede Spur eines Beweises an, daß der deutsche Herausgeber Hermann Ehrhardt sein Buch kritisch herabsetzt, und der „Mercur de France“ nennt das Buch „ein neues, recht groteskes Zeugnis der unerbittlichen teutonischen Verwahrheitung“.

Für jeden vorurteilslosen Beurteiler aber ist die nicht hinter dem Angelfregen vollbrachte Leistung ein Beweis dafür, daß dem Deutschen die Liebe zu jeder Kunst tief im Herzen wohnt, und daß er die Schönheit anerkennt und verbreitet, wo er sie findet. Die wissenschaftliche Einteilung zu den vorgängigen Abbildungen, die den zarten Farbenschemen der La Tourischen Bastillengemälde vorzüglich wiedergeben, bietet ein vollständiges Bild von dem Werden und Wirken dieses glänzenden Bildmalers des 18. Jahrhunderts, der die ganze Anmut und Macht der französischen Gesellschaft vor ihrem Untergang in der französischen Revolution noch einmal festgehalten hat. Die reichhaltigen Anmerkungen zu den einzelnen Bildern gehen sogar, wie eine unbenannte Kritik anerkennen wird, weit über das hinaus, was bisher die französische Forschung für die Kenntnis des Schaffens von La Tour geleistet. War doch die in dem abgelegenen St. Quentin so großartig zutage tretende Kunst La Tours auch in Frankreich noch nicht voll gewürdigt. So bildet die Veröffentlichung der Korpusverlagsbuchhandlung Bapume eine aus dem Kriege geborene, aber über den Krieg hinausreichende Bereicherung der Kunstgeschichte.

Hauswirtschaft.

Spinat-Erntepflanzen. Die Spinat-Erntepflanzen sind nicht nur unter dem Druck der Kriegsumstände von Bedeutung, sondern verdienen darüber hinaus ganz allgemeine Beachtung, weil der eigentliche Spinat infolge der äußerst kurzfristigen Anbaumöglichkeiten auch im Frieden ein verhältnismäßig seltenes Gemüse ist. Er kann nämlich nur in einer sehr beschränkten Zeit des Frühjahrs und Herbstes angebaut werden, weil er einerseits schon bei den ersten heißen Tagen in die Blüte schießt und unbrauchbar wird, andererseits unter kalter Witterung empfindlich leidet. Darum sind jene Pflanzen zu beachten, die während der ganzen Sommerzeit zur Ernte des Spinats oder zu seinem vollkommenen Gedeihen dienen können. Gut verwendbar sind für diesen Zweck die ganz jungen Blätter der Schwarzwurzeln, die sowohl allein als mit echtem Spinat gemischt genossen werden können. Einen vorzüglichen Spinat-Erntepflanzen

geben die sonst so mißachteten Brennnesseln, bei denen man sich allerdings ebenfalls nur an die ganz jungen Triebe halten darf, da die älteren Brennnesseln einen erdigen Geschmack haben. Weiter wird der römische Kohl oder Mangold empfohlen, der erfreulicherweise selbst bei großer Trockenheit und Hitze nicht aufsteht. Neben dem Gurkenkraut oder Borsch, dem Baumspinat oder der roten Melbe, die bis in den Spätherbst zu verwerten ist, und dem Fickel, ist schließlich besonders der Neuseeländer Spinat zu nennen, dessen Kultur am dankbarsten ist. Er liefert noch bis Ende Oktober frühe Gemüsegüter und entwickelt sich mit beispielloser Pflanzkraft.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Buchbinder Julius Sievers stand mit einer Frau Hinf vor der Strafkammer. Im Laufe des Dezember v. J. gingen bei der Prokuraturstelle des Magistrats wiederholt anonyme Anzeigen ein, daß Sievers, der damals bei der Druckereifirma Herrmann beschäftigt war, bei welcher im städtischen Auftrag die zum Empfang der verschiedenen Nahrungsmittel berechtigenden Karten hergestellt werden, wiederholt dort Brot, Fett, Fleischwaren usw. entwendet und an Bekannte abgebe. Insbesondere wurde die H. als eine seiner Abnehmerinnen bezeichnet. Eine Durchsuchung bei beiden förderte bei Sievers 8, bei der H. 4 Lebensmittelformen, die von ganzem Druckbogen abgeschnitten waren, zutage. — Das Schöffengericht hat mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit eines solchen Treibens den Sievers zu 1 Jahr 6 Monaten, die Hinf wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht hielt eine mildere Strafe für angebracht und verurteilte die H. nur zu 150 Mark Geldstrafe, den Sievers zu neun Monaten Gefängnis.

Warschau. Das kaiserlich deutsche Bezirksgericht verurteilte den ehemaligen Führer der Bürgermilitz, jetzt Agenten der Kriminalpolizei Wikowski, den Schloffer Marzowski und den Vorkämpfer der Kriminalpolizei eines Bürgermilitz Wikowski zum Tode. Die drei hatten am 1. Februar den Edelheinhändler Gelberg überfallen, schwer verletzt und beraubt.

Vermischtes.

Joffre als politischer Redner. Die Nachricht, daß Joffre, der sich in Gemeinschaft mit Viviani gegenwärtig in den Ver. Staaten aufhält, in New York eine bedeutende politische Rede gehalten habe, verleiht die französische Presse natürlich sofort in einen wahren Taumel von Joffre-Begeisterung. Der Marschall, so erklären die Blätter, sei also nicht nur ein großer Strateg, sondern auch ein Politiker ersten Ranges, und von diesem Augenblick ab führe man alles, was die französische Kommission angeblich bei der amerikanischen Regierung erreicht, auf die großartige Rede des Marschalls zurück. Jetzt, da Roosevelt seine „Expeditionstruppen“ erhalten soll, wird auch dies auf die politischen Worte Joffres zurückgeführt. In merkwürdigem Gegensatz zu dieser Wertschätzung steht nun „L'oeuvre“ den gesamten Inhalt der Rede mitzuteilen. Joffre sagte nämlich: „Ich vermag nicht, Ihre Sprache zu sprechen, darum rufe ich bloß: Hoch die Vereinigten Staaten!“

Der zensierte Napoleon. Das Pariser „L'oeuvre“ bringt am Kopf jeder Nummer einen kurzen seitgedruckten Satz, der ein besonders aktuelles Ereignis herausgreift und meist einen Angriff auf die Regierung im allgemeinen, mehr noch aber die Zensur im besonderen darstellt. Diese auf die Gegenwart passenden Zeilen stammen meist von einer großen Persönlichkeit der französischen Geschichte und sind mit dem Namen des historischen Verfassers unterzeichnet. Eine der jüngsten Nummern des Blattes bot nun ein erstaunliches Bild. Die betreffende Kopfzeile war diesmal ein mächtiger weißer Fled mit dem Vermerk: „Von der Zensur geschrieben.“ Darunter aber stand als Verfassername: Napoleon. Wie man sieht, kennt die Strenge der französischen Zensur nachgerade wirklich keine Grenzen mehr, denn selbst der pessimistischste Betrachter der Zensurmaßnahmen hätte wohl kaum erwartet, daß Napoleon ihnen zum Opfer fallen könnte.

Wachte. Ich muß sehen, wo ich bleibe, denn ich hier die Verhältnisse überblicken kann, haben sich bei Zante Frieden nicht gerade mächten-liche Reichthümer angehäuft.“

Herr v. Steinbach seufzte.

„Allerdings, das ganze Leben hier hat einen mehr als spärlichen Schmuck. Ich fürchte, wir haben da unsere Erwartungen zu hoch geschraubt. Inwiefern scheint wirklich für uns alles zu tun, was in ihren Kräften liegt. Selbstlos war sie immer, das muß ich sagen. Aber es wäre mir lieber gewesen, sie hätte nur gekauert, als daß sie wirklich nicht mehr geben kann.“

„Und deshalb kannst du mir nicht verdenken, wenn ich die Gelegenheit, eine glänzende Partie zu machen, ausnütze.“

„Reineswegs, Ellen, du hast ja recht, wenn du das vernünftig erwägst. Man wenn du willst, daß du mit Doktor Volkmar zum Heil kommst, mir kann es nur lieb sein. Für dich wird sich schon auch noch ein Mann finden. Es ist nicht so anspruchsvoll wie du. Etwas anderes wird wohl auch zwischen ihr und dem Doktor nicht bestehen.“

„Nein, das weiß ich bestimmt. Ich bin nicht unvorsichtig und unkonst will ich mich nicht in Kaskaden stürzen. Wenn ich nicht einige Aus-lass auf Erfolg hätte, würde ich mich nicht erst wagen. Abgesehen — um dich ganz über-zeugen zu beruhigen, kann ich ja Ruth nachhaken, ob ich ihr nicht ins Gehege laufe, wenn ich mich um den Doktor bemühe.“

Herr v. Steinbach nickte.

„Das ist recht, Ellen, tue das. Dann kann ich Ruth wenigstens keinen Vorwurf machen.“

Ellen erhob sich und warf den Romanband auf den Tisch. Sie redete sich in den Schultern und streckte die schlanken, runden Arme aus, als wolle sie ihre Kräfte prüfen. Ein schlauer, wägender Ausdruck lag in ihren Augen. Mit einem raschen, entschlossenen Zurückwerfen des Kopfes eilte sie dann aus dem Zimmer.

Sie fand ihre Schwester unten im Wohnzimmer hinter einem Stoß von Leinwandstücken, die sie nach schabhaften Stellen durchsuchte. „Hilf Himmel, Ruth! Mußt du den ganzen Berg Wäsche ausbessern? Das ist ja entsetzlich.“

Jagte sie schauernd. Ruth zwang ein Lächeln in ihr blaßes, ernstes Gesicht.

„Das sieht schlimmer aus, als es ist, Ellen.“

„Ich wollte schon immer einmal etwas mit dir besprechen und da wir gerade allein sind, will ich es jetzt tun. Ganz im Vertrauen will ich dir zuerst eine Weichte ablegen: ich habe mich hier herzlich und unrettbar verliebt.“

Ruth erblachte und senkte den Kopf tiefer über die Wäsche. Ihr Herz zitterte. Sie schloß, jetzt kam, was sie schon lange gefürchtet hatte.

„Das ist doch bei dir nichts Seltenes, Ellen.“

Jagte sie leise.

Ellen schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, Ruth, diesmal ist es Ernst, tiefster Ernst. Aber ich hege im Innern eine Ver-urteilung, die mich nicht zur Ruhe kommen läßt, deshalb muß ich mit dir sprechen. Offen heraus, es ist Doktor Volkmar, dem mein Herz gehört, und ich habe Gründe, anzunehmen, daß auch ich ihm nicht gleichgültig bin.“

Sie machte eine Pause und beobachtete Ruth

ihari. Es entging ihr nicht, daß diese nur mit Mühe ihre Fassung bewahrte. „Nun, Ruth, was sagst du dazu?“

Ruth blinnte nicht auf. „Ja? Oh — ich — was soll ich dazu sagen.“ erwiderte sie mit einem gequälten Gesichtsausdruck.

„Nun, ich fürchte eben, du könntest dir im stillen auf ihn Hoffnungen gemacht haben. Es würde mir sehr, sehr leid tun, Ruth, das kannst du mir glauben. Du mußt mich darüber beruhigen. Es muß ja schrecklich sein, jemand zu lieben, von dem man nicht wiedergeliebt wird.“

Ruth richtete sich plötzlich mit einem Rud empör und sah mit einem starren, leeren Blick in Ellens Augen.

„Du brauchst dir darüber keine Sorge zu machen und bist vollständig im Irrtum. Doktor Volkmar und ich, wir haben stets nur in einem absolut freundschaftlichen Verhältnis gestanden zueinander.“

„Nun, ich fürchte eben, du könntest dir im stillen auf ihn Hoffnungen gemacht haben. Es würde mir sehr, sehr leid tun, Ruth, das kannst du mir glauben. Du mußt mich darüber beruhigen. Es muß ja schrecklich sein, jemand zu lieben, von dem man nicht wiedergeliebt wird.“

Ruth richtete sich plötzlich mit einem Rud empör und sah mit einem starren, leeren Blick in Ellens Augen.

„Du brauchst dir darüber keine Sorge zu machen und bist vollständig im Irrtum. Doktor Volkmar und ich, wir haben stets nur in einem absolut freundschaftlichen Verhältnis gestanden zueinander.“

„Nun, ich fürchte eben, du könntest dir im stillen auf ihn Hoffnungen gemacht haben. Es würde mir sehr, sehr leid tun, Ruth, das kannst du mir glauben. Du mußt mich darüber beruhigen. Es muß ja schrecklich sein, jemand zu lieben, von dem man nicht wiedergeliebt wird.“

Ruth richtete sich plötzlich mit einem Rud empör und sah mit einem starren, leeren Blick in Ellens Augen.

„Du brauchst dir darüber keine Sorge zu machen und bist vollständig im Irrtum. Doktor Volkmar und ich, wir haben stets nur in einem absolut freundschaftlichen Verhältnis gestanden zueinander.“

fügen wollte, vielleicht wäre sie doch erschrocken, vielleicht hätte sie sich in ihrem Vorhaben betreten lassen. Sie konnte sich gar nicht denken, daß man um einen geliebten Menschen so unsagbare Schmerzen leiden konnte. Ruthie sie nicht auch kurz Sallen aufgeben, den lieben, netten Menschen, der ihr so gut war und den sie gewiß auch lieb hatte? — Ruth würde sich auch bald mit einem anderen trösten, selbst wenn sie etwas mehr als die energisch betonte Freundschaft für Georg empfand.

Damit beruhigte sich Ellen schnell.

Sie sprang auf und lächelte Ruth auf die Wangen.

„Gottlob! — nun ist mir ein Stein vom Herzen, nun bin ich sehr froh. Ach, Ruth, du glaubst gar nicht, wie unruhig mich der Gedanke machte, Doktor Volkmar könnte dir mehr gelten als ein Freund. Ich wäre todunglücklich gewesen, wahrhaftig!“

Ruth rang heimlich mit aller Kraft um Fassung. Das Ellen Georg nicht wirklich liebte, sondern in ihm nur die gute Partie sah, darüber war sie keinen Augenblick im Zweifel. Ebenso klar war es ihr, daß Georg mit einer Frau wie Ellen kein dauerndes Glück finden konnte.

Als Friede mit dem Abrechnen fertig war und in das Wohnzimmer trat, war Ruth allein. Friede bemerkte sofort, daß Ruths Augen gerötet waren, als hätte sie eben erst geweint.

„Als Friede mit dem Abrechnen fertig war und in das Wohnzimmer trat, war Ruth allein. Friede bemerkte sofort, daß Ruths Augen gerötet waren, als hätte sie eben erst geweint.“

„Als Friede mit dem Abrechnen fertig war und in das Wohnzimmer trat, war Ruth allein. Friede bemerkte sofort, daß Ruths Augen gerötet waren, als hätte sie eben erst geweint.“

„Als Friede mit dem Abrechnen fertig war und in das Wohnzimmer trat, war Ruth allein. Friede bemerkte sofort, daß Ruths Augen gerötet waren, als hätte sie eben erst geweint.“

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen u. 4 1/2% Schatzanweisungen der 5. Kriegsanleihe können vom

21. Mai d. Js. ab

n die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. November 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse anzufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich. Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Auk- u. Brennholzverkauf

Königliche Oberförsterei Rod a. d. Weil,

verkauft am Dienstag, den 5. Juni vorm. 10 Uhr, in der Gastwirtschaft Pröpper in Rod a. d. Weil, aus Schutzbezirk Eichelbach, Distrikt 4, 6, 10, (Eichelbacherwald) 16 (Ruhbett) Schutzbezirk Emmerhausen, Distrikt 29 (Weiersnest) 39 (Scheit) Schutzbezirk Hainichen Distrikt 78, 80, 81, (Herrnwald).

A Huhholz Eichen: 159 Stämme B II.-IV. mit 120,01 Festm., 27 Nm. Nusscheit und Knupf, Buchen: 6 Stämme, B III./IV. mit 3,36 Festm., Nadelholz: 106 Stämme II.-IV. mit 25,05 Festm. 78 Stangen I.-III. Klasse. B Brennholz Eichen: 38 Nm. Scheit u. Knupf, Buchen: 208 Nm. Scheit und Knupf, 229 Nm. Rfr. I. Weichholz: 1 Nm. Knupf, 12 Nm. Rfr. I. Nadelholz: 3 Nm. Knupf.

Pfingst-Verkehr!

Pfingsttreffen und Ausflüge müssen in diesem Jahre unterbleiben, weil die Lokomotiven und Wagen für Zwecke des Heeres, der Kriegswirtschaft und Volksernährung gebraucht werden.

Sonderzüge für den Ausflugsverkehr werden nicht gefahren. Mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs ist daher zu rechnen. Die Eisenbahn benutzt nur, wer notgedrungen reisen muß.

Frankfurt (Main), den 15. Mai 1917.

Königliche Eisenbahndirektion
Frankfurt (Main).

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.



Wotanlampen

in alle n

gebräuchlichen Ausführungen

verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl,

Installations-Geschäft.

Camberg.

Pfingsten.

An den beiden Pfingstfeiertagen sowie am Tage vor- und nachher werden zur Benutzung von Schnell- (P.) Zügen Fahrkarten des öffentlichen Verkehrs nur für solche Reisen ausgegeben, bei denen die im Schnellzug zurückzulegende Strecke 60 km übersteigt.

Auch die Ausgabe von Fahrkarten für Eil- und Personenzüge kann nur in beschränktem Umfange erfolgen. Der Fahrkartenverkauf für die einzelnen Eil- und Personenzüge wird eingestellt, sobald nach der Zahl der verabsolgierten Fahrkarten eine Überlastung der Züge oder eine Gefährdung der pünktlichen Zugabfertigung zu befürchten ist. Der Reisende muß daher mit Zurückbleiben bei Reiseantritt oder unterwegs rechnen.

Das Vaterland verlangt, daß nicht unbedingt notwendige Reisen unterbleiben.

Frankfurt (Main), den 20. Mai 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine

im Kreise Limburg.

Evangel. Gottesdienst

Sonntag, den 27. Mai 1917.

1. Pfingstfeiertag.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederjellers:

Vormittags 9 1/2 Uhr.

Montag, den 28. Mai 1917.

2. Pfingstfeiertag.

Camberg:

Vormittags um 9 1/2 Uhr.

Niederjellers:

Nachmittags um 2 Uhr.

Gemüse-Pflanzen

aller Art sind zu verkaufen.

Grau Dr. Lieber Wwe.

Camberg.

Alle Sorten

Frühgemüse- und

Tomaten-Pflanzen

empfiehlt

Gärtnerei Richter,

Bahnhofstraße.

„Baltic“

beste Entrahmungs-Maschine
einfachster Separator, in allen Grössen.

Spezial-Maschinen

für

Ziegen-Besitzer!

10 Jahre Garantie!

Reparaturen an Centrifugen und landw. Maschinen.

Wilh. Lottermann

Mech. Werkstätte. Installationsgeschäft

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten.

Feldpostkartenbriefe.

Feldpostkarten für Soldaten.

Feldpoststreifbänder für

Zeitungen sowie

Feldpostkouverts u. Briefbogen

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Achtung!

Halte mich im

Rasieren und

Haarschneiden

bestens empfohlen.

Heinrich Reichmann Camberg,

Frankfurterstraße 15, neben Fröbling.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 16 Karten mit 20 Haupt- und 15 Nebenorten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch. Herausg. v. Prof. Dr. Albert Tietz. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 getrennbare Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen. Herausgegeben von Ingenieur Hans Blücher. Neue, verbesserte Ausgabe. In Doppelband. 8 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Vermittlungen auf 200 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 90 Illustrationsplatten (davon 7 farbige), 32 Haupt- und 40 Nebenfiguren, 30 selbständigen Texttafeln und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark